

Hubertus Schmidt

Alles im Fluss

Keine Goldknöpfe an den Stalltüren, kein Prachtbau mit Schnörkeln, dafür ein solides Dressurviereck und ein großer Springplatz mit aufgebautem Parcours sowie zahlreiche Weideparzellen empfangen Besucher des Fleyenhofes. Und herrliche Ruhe!

Alles begann irgendwie mit dem Flüsschen Altenau. Weil die Altenau nämlich permanent Hochwasser führte und das kleine westfälische Örtchen Etteln, gut zehn Kilometer südlich von Paderborn, überflutete, wurde die Altenau reguliert. Diese Maßnahme führte dazu, dass die Stallungen des alten Fleyenhofes abgerissen werden mussten und der Hof ein

paar Kilometer aus dem Ort heraus umsiedelte. Der Fleyenhof ist seit vielen Generationen der Familiensitz der Schmidts, laut Homepage von Hubertus Schmidt seit dem 17. Jahrhundert. Hubertus ist noch auf dem alten Fleyenhof aufgewachsen. Fleyenhof heißt übrigens „Fohlenhof“.

Schmidts in Etteln ohne Pferde scheint es also nie gegeben zu haben.

Entscheidung mit zwölf

Mutter Hildegard war Lehrerin. Vater Hubert hatte Lust, etwas mit Pferden zu machen. Im Krieg war er bis nach Ungarn und zurück geritten und fühlte sich diesem Tier verbunden. So wurde Hubertus, als er gerade einmal zwölf Jahre alt war, gefragt, ob er sich vorstellen könnte, den Hof zu übernehmen und einmal mit Pferden zu arbeiten. Hubertus sagte ohne zu zögern zu. Im Zuge der Umsiedlung baute Hubert die

Der Apfelbaum wurde 1904 gepflanzt, heute ist er hohl und dient Waschbären als Nistplatz.

Reitanlage und Hubertus musste mit anfangen. Jeden Stein, jedes Brett des neuen Fleyenhofes hatte er in der Hand, kennt jeden Winkel, jeden Nagel, jede Leitung des Betriebes.

Beim Umzug brachten Schmidts acht Pferde mit: zwei Zuchtstuten, zwei Dreijährige, zwei Jährlinge und zwei Fohlen. Dann wurde der benachbarte Schulbetrieb eingestellt und dessen Pferde übernommen. Das Konzept sah vor, die qualitativsten Zuchtstuten nach Möglichkeit durchaus auch im Schulbetrieb gehen zu lassen. „Da liefen dann auch Staatsprämienstuten mit und unsere Reitschüler siegten in Springen und Dressur bis Klasse L“, erinnert sich Hubertus Schmidt.

Zunächst ritt Hubertus selbst ein Mal in der Woche, als 1973 dann die Reitanlage bezogen wurde, stieg er immer öfter aufs Pferd. Schmidts hatten keinen Bereiter, lediglich einen Reitlehrer, der den Schulbetrieb führte. So übernahm Hubertus den Beritt der Nachzucht. Mit 18 Jahren stieg er voll in den Betrieb ein. Es entwickelte sich ein klassischer Pensionsbetrieb mit großer Reitschule und kleiner Zucht.

Nicht ohne Doris

Hier lernte Hubertus 1978 auch Doris kennen. Sie war Reitschülerin auf dem neuen



Seit dem 17. Jahrhundert bewirtschaftet die Familie Schmidt den Fleyenhof. Der alte Hof hier auf dem Bild wurde allerdings umgesiedelt und so startete der Reitbetrieb Schmidt.

Fleyenhof. Vier Jahre später heiratet das Paar. 1987 kommen Sohn Nikolas, zwei Jahre später Tochter Inga zur Welt. Inga begann schon früh mit dem Reiten. Die Abiturientin hängt aber bereits im Juniorenalter die Reitstiefel wieder an den Nagel. Umgekehrt lief es bei Nikolas, der die Reiterei erst vor zwei Jahren für sich entdeckte und inzwischen in A-Dressur und -Springen

unterwegs ist. Neben seiner Lehre als Mechatroniker ist die Reiterei inzwischen jedoch mehr als nur Hobby, denn er kümmert sich um sämtliche landwirtschaftlichen Arbeiten rund um den Fleyenhof. Doris Schmidt ist gelernte technische Zeichnerin, stieg jedoch nach zwei Jahren im Beruf aus, holte das Abitur nach und wollte eigentlich studieren. Doch der Fley-

„So, wie ich hier wohne, das gibt es einfach nicht mehr so oft“, Doris und Hubertus Schmidt sind Etteler mit Leib und Seele.



enhof kam dazwischen, denn früher als geplant mussten die Eltern von Hubertus gesundheitsbedingt kürzer treten und das junge Paar den Betrieb ganz übernehmen. 1991, als es für Hubertus Schmidt vermehrt mit dem Grand Prix-Sport losging, wurde der Schulbetrieb auf dem Fleyenhof aufgegeben und der Schwerpunkt auf Pension und Ausbildung gelegt. Doch der ansässige Verein RV Altenautal bleibt bestehen und veranstaltet noch heute jedes Jahr ein Dressur- und Springturnier, das in beiden Disziplinen bis zur Klasse S ausgeschrieben wird. Auch Hubertus Schmidt war übrigens bis S-Springen erfolgreich. Circa 15 der Einsteller bei Schmidts haben ihre Pferde schon seit über 20 Jahren auf dem Fleyenhof eingestallt, aber auch viele junge Leute treffen sich hier zum Reiten: „Wir haben echt eine tolle Stallgemeinschaft“, lobt Doris.



„Doris hat ein ganz tolles Auge für Bewegungsabläufe. Sie ist quasi mein ‚Eye on the ground‘“, erklärt Hubertus Schmidt die Zusammenarbeit mit seiner Frau.

Werdegang eines Meisters

Seine Lehrzeit hatte Hubertus bei seinem Vater gestartet, weil er erst 16 Jahre alt war, dann bei Hans Gerlach. 1978 folgte die Bereiterprüfung, fünf Jahre später die Meisterprüfung mit Stensbeck-Auszeichnung. Dann setzte er sich das maßgebliche Ziel: **„Einmal im Leben wollte ich Grand Prix reiten.“** Das war kein Traum, sondern ein festes Ziel. Zu dem Zeitpunkt ritt Hubertus gerade einmal L-Dressur. In der Deutschen Reitschule trainierte er regelmäßig mit Harry Boldt: „Der hat sich sehr mit mir bemüht, obwohl ich immer ganz normale Pferde hatte.“ 1985 gewann Schmidt die erste S-Dressur. 1987 kam der erste Grand Prix mit Playboy. Der war bis dahin A-Vielseitigkeit und L- und M-Springen gegangen.

10.000 Mark hatte er gekostet. „Wirklich bewegen konnte er sich nicht, aber er hatte Talent für Piaffe und Passage. Auf dem bin ich auch meine ersten Einerwechsel geritten“, und eben diesen ersten Grand Prix, das weiß Hubertus Schmidt noch ganz genau: in Essen-Werden. Die große Unterstützung von außen war es nicht, die ihn dort hin brachte: „Playboy hatte halt das Talent und ich das theoretische Wissen und die Disziplin.“ Es folgten die Grand Prix-Pferde Forzando, Roncalli, Axel, Aquarell und Aramis, mit dem er sogar internationale Erfolge feierte, aber auch eine Durststrecke von ein paar Saisons ohne S-Pferd. 1997 wird er dann Deutscher Meister. Ein weiteres Erfolgspferd und heute eine von zwei Zuchtstuten ist My Fair Lady. Sie war Springen gegangen, sollte aber dann auf Wunsch der Besitzer Dressur lernen, also hat Schmidt es ihr beigebracht: Sie wurde fünfte im Weltcup-Finale und sechste in der CDIO-Tour von Aachen. Pferde vergessen kommt bei Schmidt nicht vor, der fünf Mal das Berufsreiterchampionat der Dressurreiter gewonnen hat: „High Noon war eins der tollsten Pferde, das ich da im Pferdewechsel reiten durfte“, schwärmt der Reitmeister. Das Berufsreiterchampionat machte ihm immer viel Spaß: „Das einfach möglichst gut hinzubekommen“, erklärt er den Reiz an der Sache.

Hubertus Schmidt's Hobby: Motorrad fahren und zwar schnell auf seiner Honda VFR 800er.

„Da schon beim Zugucken entscheiden, was man anders machen würde.“ 2000 tritt Wansuela suerte in Schmidts Leben. Die Stute sicherte ihm über viele Jahre den Platz im deutschen Team, olympisches Teamgold, Mannschaftseuropameister und Einzel-Vize, Teamgold bei der WM in Aachen sowie über 25 Siege auf Grand Prix-Niveau gelangen diesem Paar, bis die Stute 2008 aus dem Turniersport verabschiedet wird.

Das Schmidt-Team

60 Pferde stehen heute bei Schmidts, der inzwischen in erster Linie Ausbildungs- und Pensionsbetrieb ist, auch wenn Schmidts noch ein wenig züchten, neben My Fair Lady noch mit der Vollschwester zu Forrest Gump. Der Großteil der Kundschaft kommt aus dem Ausland und bleibt für ein paar Monate zum Training. Zwei Bereiter, Hubertus Hufendiek und Marcus Hermes, drei Azubis, Bianca Helmling, Emma Kanerva und Sabrina Finke, und zwei Pferdepflegerinnen, Martina Saupper und Paulinn Johansson-Fritz, bilden das Schmidt-Team. Fast ein halbes Dutzend Grand Prix-Pferde stehen Schmidt derzeit zur Verfügung: Larina, Prego, Donelly, Franziskus und Tristan. Kürzlich stellte er spontan noch den Trakehrer Rapphengst Hinnerk beim Nationalpreis in Falsterbo (SWE) vor. Aber es gab auch „Hänger, Probleme mit dem Rücken und die Perspektive fehlte“, gibt Schmidt zu, „aber nur unterrichten wollte ich auch noch nicht.“ Dann kamen Franziskus und Donelly. Vor allem der erst achtjährige Donelly brachte den großen Motivationsschub. „Das ist ein Spaßmacher“, strahlt Schmidt im Vorbeireiten. Der westfälische Wallach ist erst seit einem Jahr bei Schmidt und war damals von einer Kundin eingestellt worden. Zuvor ging der Donnerruf-Athletico-Sohn bereits erfolgreich beim Bundeschampionat und unter Rudolf Zeilinger bei der Weltmeisterschaft der Jungen Dressurpferde. Dieses Jahr feierte erfolgreich den Einstieg in den Grand



Hubertus Schmidt als Trainer und Manager in seiner Reithalle.

Prix-Sport, gleich mit einer Serie von vorderen Platzierungen. Das Geheimnis seines Erfolgs sieht der Ausbilder auch darin begründet, dass er seine Reiterei einzuschätzen weiß: „Man muss einfach früh genug merken, wenn man auf dem Holzweg ist! Das zeichnet einen guten Reiter aus, zu merken, wenn man etwas anders machen muss.“ Aber er weiß auch sehr genau, dass es nicht ohne Hilfe von unten geht. „Für mich ist es ganz wichtig, dass jemand mit mir guckt, wenn ich auf dem Turnier bin oder vielleicht mal ein Problem habe. Doris hat ein ganz tolles Auge für Bewegungsabläufe. Sie ist quasi mein ‚Eye on the ground‘“, weiß Hubertus Schmidt zu schätzen. „Es wäre schwierig, wenn Doris nicht mitfahren würde.“ Das Paar tauscht sich viel aus über die Arbeit mit den Pferden, und auch wenn Doris selbst nicht mehr aktiv im Sattel ist, gibt sie zu: „Ich brauche den Umgang mit dem Pferd.“

Etteln, Altenau und Schmidt

Viel harte Arbeit steckt im Fleyenhof und in den vielen Grand Prix-Pferden, die Hubertus Schmidt rausgebracht hat. Bodenhaf-

tung ging dem Paar dabei nicht verloren. Natürlich leisten sich Schmidts auch etwas, zum Beispiel ein herrliches Naturschwimmbecken und Hubertus fährt leidenschaftlich gerne Motorrad, doch das war es auch schon mit den Extravaganzen. Schmidts hängen sehr an Etteln, ihrem großen und eingeschworenen Freundeskreis von acht Paaren, die eben nicht alle was mit Pferden zu tun haben: „Klar redet man mal über Olympia oder Aachen, aber es ist herrlich mal mit Leuten zu reden, und eben mal nicht über Pferde“, erklärt der Arminia-Bielefeld-Fan, der selbst regelmäßig klickte bis er 18 war. Ein Mal in der Woche trifft er sich zum Skat, im Winter geht es eine Woche zum Skifahren und im Herbst ein bis zwei Wochen ebenfalls in den Urlaub. Hubertus Schmidt hat sein ganzes Leben in Etteln verbracht, dieses Örtchen an der Altenau. „Klar genieße ich es, mal nach New York zu reisen, ich freue mich auch darauf, wenn ich in Rente bin und mal acht Wochen auf Reisen sein kann, aber hier wegziehen?“ Sein Blick verrät ein eindeutiges: niemals.

Text: Sylvia Sánchez
Fotos: Karl-Heinz Frierer

Anzeige

Sattlerei
fon: (033238) 80 561
www.sattlerei-hennig.com

Kompetenz hat einen Namen!
Hennig
© collage grafik 2008